

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bester Zustellung ins Haus monatlich 20.— Mk., vierteljährlich 60.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die beispaltige Zeile 6.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Redaktionsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 16.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945.  
Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8200.

Nr. 149

Mittwoch, den 28. Juni 1922

13. Jahrgang

## Für die Republik.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erläßt folgenden Aufruf:

Parteilgenossen!

Die Ermordung des Reichsaußenministers Rathenau durch nationalistische Mordbuben, drei Wochen nach dem mißglückten Säureattentat auf Genossen Scheidemann, zehn Monate nach der Ermordung Erzbergers, kündigt wie ein Alarmruf die der deutschen Republik drohende schwere Gefahr an. Diese Gefahr besteht nicht allein in der systematischen Beseitigung der führenden republikanischen Staatsmänner, sie erhält einen noch ernsteren Charakter durch die Tatsache, daß Hand in Hand mit den Mordtaten reaktionärer Geheimorganisationen weit umfangreichere Bestrebungen gehen, die auf den gewaltsamen Sturz der Republik abzielen.

Widern die deutschnationalen Kreise unter dem Eindruck der ungeheuren Erbitterung, die die Mordtat hervorgerufen hat, auch augenblicklich von der Tat und den Tätern abrücken, so besteht doch die unumstößliche Gewißheit, daß die deutschnationale Presse und die Reden der deutschnationalen Parlamentarier die vergiftete Atmosphäre geschaffen haben, aus der diese Taten erwachsen sind. Es ist weiter festzustellen, daß bis heute die Deutschnationale Partei es unterlassen hat, zwischen sich und den terroristischen Kreisen ihrer Anhänger die Trennungslinie zu ziehen.

Wer die Symptome der letzten Zeit durchgeht, wer die Gesinnung beobachtet hat, von der die sogenannten Regimentstern und „nationalen“ Kundgebungen getragen waren, wer die Provokationen und offenen Gewaltakte der Reaktion verfolgt, für den kann kein Zweifel bestehen, daß sich immer noch sehr weite Kreise der Nationalisten mit dem Gedanken eines gewaltsamen Sturzes der Republik tragen und auch Vorbereitungen treffen, diesen Plan in die Tat umzusetzen.

Gegen dieses Treiben kann für das werktätige Volk nur ein Mittel gelten: einmütige und entschlossenste Abwehr. Vor allem muß die Arbeiterklasse erkennen, daß nur durch die Zerspaltung ihrer Einheit die Reaktion in Deutschland so stark hat anwachsen können. Das beste Mittel zur Abwehr aller rechtsputschistischen Bestrebungen ist die Sammlung der gesamten werktätigen Bevölkerung aller Arbeiter, Angeestellten und Beamten usw. auf dem Boden des Sozialismus und der demokratischen Republik, um diese durch eine unüberwindliche, einheitliche Front zu schützen. Damit ist gleichzeitig die stärkste Möglichkeit gegeben, durch die Machtmittel der Gesetzgebung und der Regierungsgewalt die Gefahr des reaktionären Terrorismus zu ersticken.

Das schaffende Volk muß seine gesamte Macht, seinen ganzen Einfluß in die Waagschale werfen, damit durch Regierung und gesetzgebende Körperschaften die Maßnahmen durchgeführt werden, die sich mit zwingender Notwendigkeit aus der jetzigen Situation ergeben. Die sozialdemokratischen Vertreter in Regierung und Parlament werden alles aufbieten, um diese Maßnahmen wirksam zu machen. Aber da sie fast überall nur starke Minderheiten sind, so bedürfen sie der stärksten Unterstützung der Arbeiterschaft, um auch zögernde und unentschlossene Elemente des republikanischen Bürgertums mitzureißen, damit nicht auf halbem Wege stehen geblieben wird.

Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Republik zeigt die Absicht der Reichsregierung, den Kampf gegen den reaktionären Terrorismus aufzunehmen. Aber diese Verordnung weist noch zahlreiche Lücken auf. Wir verlangen, daß sie sobald als möglich durch ein Gesetz zum Schutze der Republik ersetzt werde, das ihre Mängel beseitigt.

Sehr wesentlich für den Erfolg ist die Art ihrer Anwendung. Wir fordern, daß die Verordnung getreu den Motiven, aus denen sie gegeben wurde, allein und ausschließlich als Verteidigungswaffe der Republik gegen ihre reaktionären Feinde verwendet wird. Damit dies geschieht, muß der Staatsgerichtshof, der in letzter Instanz über die Anwendung der Verordnung entscheidet, ohne jede Ausnahme ausschließlich aus solchen Persönlichkeiten zusammengesetzt sein, die als zuverlässige Anhänger des republikanischen Staatsgedankens bewährt sind.

Hand in Hand mit der Durchführung und Verbesserung der Verordnung muß die Reinigung aller der staatlichen Organisationen gehen in denen sich die Reaktion eingenistet hat. Wir fordern in erster Linie die Säuberung der Verwaltung, der Ministerien und der Schutzpolizei von reaktionären Elementen. Besonders Augenmerk ist der Reichswehr zuzuwenden. Waffen tragen darf nur, wer der Republik bis auf den Tod ergeben ist. Nicht minder dringend ist die einschneidendste Einwirkung auf die Justiz, die bisher in der Bekämpfung des reaktionären Verbrechertums vollkommen versagt hat. Der in der Verordnung begangene Weg, der Justiz die Rechtsprechung in Prozessen mit politischem Charakter aus der Hand zu nehmen und diese an zuverlässig republikanische Gerichtshöfe zu überweisen, muß zu Ende gegangen werden.

Damit dies erreicht wird und damit noch bevorstehende reaktionäre Anschläge abgewehrt werden, muß die Arbeiterklasse wachsam und alarmbereit bleiben. Die Organisation der Sozialdemokratischen Partei hat sich beim Kampf wie bei allen anderen Gelegenheiten als die eiserne Armee zur Verteidigung der Republik bewährt. Arbeitet unermüdet, ihre Stärke und Schlagkraft zu erhöhen.

Stelle jeder seinen Mann! Dann ist uns in dem schweren Kampfe der Sieg gewiß.

Es lebe die Republik!

## Die Trauerfeier für Rathenau.

Gestern mittag wurde Rathenau unter ungeheurer Anteilnahme der Berliner Bevölkerung zur letzten Ruhe beisetzt. Seine Leiche war im Plenarsaal des Reichstages aufgebahrt worden. Hier war der Sarg des Präsidenten mit einem schwarz verhängenen Gerüst verhüllt, auf dem der mit der Reichsflagge bedeckte Sarg Rathenaus stand. Ein bis zur Decke reichender Baldachin umgab ihn. Hochstämmige Palmen und Blattpflanzen zogen sich an den Wänden hin. Die Brüstung der Tribünen war schwarz bekleidet und mit einem breiten Kranz von Hortensien geziert. Vor dem Sarge hielten 12 Legationssekretäre vom auswärtigen Amt die Ehrenwache. Saal und Tribünen füllten sich mit den Mitgliedern des Parlaments, den führenden Männern der Wissenschaft, der Kunst und des öffentlichen Lebens, den Mitgliedern der Reichsregierung, des Reichsrates und den Vertretern der Länder. Auch die fremden Diplomaten waren vollständig erschienen. Um 12 Uhr wurde die Mitternacht des Reichskanzler in die große Mittelloge geleitet, ihr folgten die nächsten Verwandten. Bald darauf betraten der Reichspräsident, der Reichskanzler und der Reichstagspräsident den Saal. Die Versammlung erhob sich von den Plätzen und von draußen drangen die Töne von Beethovens „Overtüre zu Coriolan“ herein. Dann betrat der Reichspräsident die Rednertribüne vor dem Sarge und hielt dem Ermordeten die Gedächtnisrede im Namen des deutschen Volkes.

Nachdem er der Trauer der Nation Ausdruck gegeben und die hohen Charaktereigenschaften und Fähigkeiten des Ermordeten gerühmt hatte, fuhr er fort: Gehoben durch das Ansehen, das er als Führer der deutschen Industrie nicht nur im deutschen Wirtschaftsleben, sondern in der ganzen Welt schon früher genoss, gestützt auf den Eindruck und die Macht seiner Persönlichkeit, galt sein Wort in der Welt, und in den Kreisen, die sie zurzeit beherrschen. Er war es in erster Linie, dem die Aufgabe gestellt werden konnte, unser Volk wieder enger in eine politische und wirtschaftliche Beziehung zu den Völkern zu bringen zur Heilung und zur Gesundung der Welt. Die Angeln feiger Mörder haben ihn aus diesem Weg herausgeschleudert. Aber die verruchte Tat traf nicht den Menschen Rathenau allein, sie traf Deutschland in seiner Gesamtheit. Sie ist ein Anschlag auf die Nation, der sie einen der besten Patrioten und fähigsten Köpfe und Vorkämpfer deutschen Aufbaues raubte. Sie ist ein Verbrechen an unserem arbeitssamen, duldbaren und hoffenden Volke, das sie in Abwehr der Frenel auf's neue in den verheerenden Kampf der Feindschaften hineingezogen hat. Der Reichspräsident schloß seine Rede mit den Worten: Mit heiligem Dank und mit der Versicherung unvergänglichen Gedankens biete ich dem toten Freunde und Mitarbeiter den letzten Gruß des deutschen Volkes.

Nach dem Reichspräsidenten widmete der Vizepräsident des Reichstages, Zentrumsgesandter Dr. Bess, dem Verstorbenen einen herzlich gehaltenen Nachruf. Er gipfelte zugleich die Brutalität, Nachlässigkeit und Sinnlosigkeit des an Rathenau verübten Verbrechens. Zuletzt ergriff der demokratische Reichstagsabgeordnete Pfarrer Korell das Wort zu einer Würdigung der Persönlichkeit Rathenaus. Mit besonderer Empörung wies er auf die häßlichste Erscheinung der Zeit, den Antisemitismus, hin, der mitschuldig an diesem Morde ist. Zum Schluß richtete er an alle die Aufforderung, eingebend des Toten sich die Hände zur Arbeit für die deutsche Republik zu reichen. Unter den Klängen des Wagnerischen „Elegischen Trauermarsches“ aus der „Waldmühle“ schloß die Feier. Der Sarg wurde sodann zum Leichenwagen hinausgetragen. Dann setzte sich der Wagen nach Oberschöneweide in Bewegung, wo die Beisetzung im Kreise der Angehörigen vor sich ging. Dem Reichspräsidenten wurden beim Verlassen des Reichstages von vielen Tausenden begeisterte Ovationen dargebracht.

## Demonstrationen für die Republik.

Gestern nachmittag fanden im Lustgarten in Berlin große Kundgebungen der Gewerkschaften und der drei sozialistischen Parteien für die Republik und gegen die Monarchie statt, an denen etwa 250 000 Personen teilnahmen. Von allen Seiten waren trotz des strömenden Regens Demonstrationen unter Vorantragung roter und schwarz-rot-goldener Fahnen im Anmarsch. Auf dem Schlossplatz und in der Umgebung trafen sich die Bände. Die Beteiligung war viel stärker als bei den Demonstrationen am letzten Sonntag. Die schwarz-rot-goldenen Farben waren noch nie so stark vertreten gewesen. Die Bannmeile, durch die der Reichstag geschickt ist, wurde nicht überschritten. Als zur Stunde des offiziellen Demonstrationensbeginns das Wetter etwas besser geworden war, konnten die beabsichtigten zwanzig Redner an verschiedenen Stellen des Schlossplatzes Reden halten. Die Redner forderten die Menge auf, die heutige Demonstration nur als Auftakt eines geschlossenen Vorgehens aller sozialistischen Parteien gegen die Reaktion zu betrachten und zum Schutze der Republik zusammenzuhalten. Hierauf lösten sich die Demonstrationen auf und die Bände traten unter Absingung von Arbeiterliedern den Rückmarsch an.

In Darmstadt kam es bei der Demonstration zu Zwischenfällen, die gegen Abend einen ernsten Charakter annahmen. Die Demonstranten drangen in die Wohnungen der Abgeordneten der Deutschen Volkspartei Dingeldey und Dr. Diann ein und zerstörten die Wohnungseinrichtungen. Der Abg. Dingeldey wurde schwer verletzt. Alsdann drang die Menge in die Redaktion der „Hessischen Landeszeitung“ ein, demolierte das Mobiliar und warf die Zeitungen und Manuskripte auf die Straße. Gegen 7 Uhr abends schritt die Polizei ein und feuerte nach einigen blutigen Schüssen scharf auf die Menge, worauf diese auseinanderstob. Mehrere Personen wurden verwundet, eine soll getötet sein.

## Die Verhandlungen mit den Russen im Haag.

Gestern trafen sich im Haag die Vertreter der Entente sowie der Neutralen mit den Vertretern Russlands, um die Frage des Wiederaufbaues Russlands und der Gewährung von Krediten zu beraten. Durch den Vorsitzenden dieser Kommission, Baron Avezzano, wurden die Russen gebeten, ihren Wiederaufbauplan, den sie bereits in Genua vorlegen wollten, mitzuteilen. Die Russen lehnten dieses ab und stellten die Gegenfrage, ob die in der Unterkommission vertretenen Regierungen zur Gewährung von Krediten bereit seien. Darauf wurden sie um Einzelheiten gefragt, in welcher Höhe und zu welchem Zweck sie Kredite wünschten.

Der russische Vertreter Litwinow stellte neuerdings die Frage, ob man zur Gewährung von Krediten bereit sei. Hierauf teilten die Vertreter Englands und Frankreichs mit, daß keine Angaben gemacht werden könnten, bevor nicht die Russen befriedigende und ausführliche Erklärungen über die Kreditverwendung und Kredithöhe sowie über die kreditwirtschaft machen könnten.





# Das Eheproblem.

Innere Vorbereitungen einer Ehe.

Mann und Frau müssen mehr Vertrauen als bisher zu einander haben, mehr Glauben an den Weisheitern des anderen. Sie müssen mehr Ehrfurcht vor der Persönlichkeit des anderen fühlen und achten, sie müssen nicht immer wieder an den Grundfesten der Natur des anderen rütteln wollen. — Am Vertrauen zwischen Eheleuten fehlt es vor allem. Und sie können auch oft kein Vertrauen mehr einander haben. Denn die falsche Erziehung unserer Knaben und Mädchen hat die Geschlechter in vollständiger Unkenntnis voneinander erzogen. Wie kann jemand Vertrauen zu anderen haben, die er gar nicht kennt? Die herrschenden Anschauungen über die Sexualität haben den Mann gelehrt, die Frau als sein Geschöpf zu betrachten, und die Frau betrachtet sich als das Opfer des Mannes. Wie soll auf dieser Grundlage Vertrauen erblühen? Nur engen Heilamensleben lernen die Ehegatten die gegenseitigen Schwächen sehr genau kennen. Die Frau leidet unter dem ersten Herrschaftsdrang des Mannes, unter seiner Annahme, unter seiner Selbstherrlichkeit; der Mann ist voll Achtung für die Oberflächlichkeit, die Sentimentalität und die thierische Seite der Frau. Jedes erfordert die Fehler des anderen; sie werfen sich dieselben im Stillen oder laut vor, aber keines dringt bis an die Wurzel des Übels, und wenn es schon geschieht, wenn man schon glaubt, die Ursache der Fehler des anderen einzufinden, dann ist man zu schwach, dem anderen so zu helfen, daß er seine Fehler überwindet. Und gerade deswegen müssen die Geschlechter wieder mehr Vertrauen zueinander bekommen, damit sie sich gegenseitig helfen können, herauszubekommen aus den durch Sitte und Gewohnheit anerzogenen Mängeln. Sie müssen Vertrauen zueinander haben; denn nur dieses verbürgt die innere Freiheit; Mißtrauen erzeugt immer Unfreiheit und Zwangsbewußtsein. Man spürt das Mißtrauen förmlich in der Luft, läßt sich nur zu Unaufrichtigkeit, zum Versteckspielen voreinander, zu heimlicher Geizigkeit, zu feindseligem Haß verleiten, der an der Wurzel oft noch sehr leicht auszurotten wäre. Im Bewußtsein des Vertrauens dagegen aber wächst jeder Mensch wie eine Pflanze, die Sonne und Licht hat. Wir machen an uns selbst die beglückende Erfahrung, daß wir in Gegenwart von Menschen, die gut von uns denken, keiner bösen Gedanken und Geißeln fähig sind, die aber sofort wieder in uns erwachen, sobald wir einem Menschen begegnen, der uns kein Vertrauen entgegenbringt.

Vor allem aber ist in der Ehe Ehrfurcht notwendig, namentlich für die sexuelle Gemeinschaft. Nichts verleiht die Reinheit der sexuellen Gemeinschaft zweier Menschen leichter als ein Wig, ein Spott oder auch nur ein leichtes Vödeln. Und nun gar, wenn die Ehegatten selbst keine Ehrfurcht vor der Gemeinschaft haben, wenn sie mit spöttigen, scharfen, oft böshaftern Worten über die erwiderten Empfindungen des anderen herfallen und sie in den Schmutz ziehen. Die schmutzige Verachtung und Herabwürdigung der ehelichen Gemeinschaft ist durch die Ehrfurchtslosigkeit eines der Ehegatten. — Die mangelnde Ehrfurcht macht auch nicht halt vor der Persönlichkeit des anderen. Jeder Mensch möchte sich auch in der intimsten Gemeinschaft einen Rest von Persönlichkeit bewahren; er möchte gewisse Eigenheiten respektiert wissen; er möchte auch nicht, daß an den ihm eigentümlichen Charaktereigenschaften immer wieder

rüttelt wird, nicht einmal mit kaltem Spott; er läßt sich leicht durch innere Ausdringlichkeit abgestochen. Mangelnde innere Ehrfurcht will auch in die geheimsten Gedanken, in die Gefühle des anderen eindringen, gleichgültig, ob gern oder ungern geboten werden. Es gehören also Vertrauen und Ehrfurcht ebenso wie die Liebe zu den inneren Grundlagen der Ehe. Vertrauen und Ehrfurcht allein genügen nicht; Liebe ohne Vertrauen und Ehrfurcht ist nicht echt. Die echte Liebe schließt Vertrauen und Ehrfurcht in sich. Liebe, Vertrauen und Ehrfurcht sind die inneren Grundlagen einer jeden Ehe. Sie machen sich zwar nicht so breit, beanspruchen nicht so viele Verhandlungen und Erörterungen wie die äußeren Grundlagen, die wirtschaftlichen Verhältnisse; sie werden von den Menschen auch oft gänzlich übersehen, weil sie im Stillen wirken, weil eben auch ohne sie geschlossen werden können. Man hat sich sogar vielfach daran gewöhnt, Ehe und Liebe in einen gewissen Gegensatz zu bringen. Die Ehe wird oft als das Grab der Liebe, als das Grab der Erotik bezeichnet. Darum der Spruch: Die Liebe ist ein Falchling, die Ehe der Aischermittwoch. Liebe und Ehe müssen aber nicht in diesem Gegensatz zueinander stehen, in welchen sie kommen mußten, weil die inneren Grundlagen der Ehe so oft verkannt wurden, was sich mit zwingender Notwendigkeit rächen muß; denn auch innere Verhältnisse rächen sich — oft mehr als äußere. Jede Ehe sollte so aufgebaut werden, daß sie kein Stüberungsgrund für die Liebe wird. Darum so: weder die einseitige wirtschaftliche Belastung des Mannes durch die Abhängigkeit der Frau, noch die innere Belastungsprobe der Frau durch mangelnde sexuelle Grundlagen des Mannes so stark gespannt werden, daß die Ehe daran zerbrechen muß.

Dieser Artikel ist dem empfehlenswerten Buche entnommen, das im Verlage J. S. W. Dieck, Stuttgart, erschienen ist und alle wichtigen Fragen, die in und vor der Ehe an die beiden Geschlechter herantreten, in beachtenswerter Weise behandelt. Verfasserin ist Frau Dr. Sophie Schäfer. Das Buch ist auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ zu beziehen.

## Aus aller Welt.

**Schweres Bootsunfall auf dem Rhein.** Eine Gesellschaft vom Buchdrucker- und Verlegerverein in Wesel unternahm in angelegentlichem Zustande eine Kahnfahrt auf dem Rhein. Obwohl nur ein kleines Boot für drei Personen zur Verfügung stand, stiegen acht Säuger entgegen den Warnungen ein. Das überlastete Boot schlug um und vier Insassen ertranken, darunter ein Familienvater von zwölf Kindern.

**Was ein Hähnchen werden will.** Die Berliner Polizei verhaftete den fünfzehnjährigen Kaufmannslehrling Gerhard Schulz aus Magdeburg, der vor drei Wochen einer Firma in Magdeburg mit 200 000 Mark durchgebrannt war. Der junge Mann fuhr nach Berlin, ließ sich sofort einen Frack auf Seide, mehrere elegante Anzüge, drei Paar Lackstühle usw. machen und spielte nun den „Rebellling“. Es gelang ihm so vorzüglich, daß er bei seiner Festnahme nur noch 97 Mark besaß.

**Die Stadt als Vormund.** Die Sorge Frankreichs um seine Bevölkerungszahl führt zu allerlei eigenartigen Maßnahmen und Einrichtungen. So haben jetzt die Stadtverordneten von Lille beschlossen, daß bei jedem sechsten und folgenden Kinde einer Familie die Stadt die Vormundschaft übernimmt. Die Eltern erhalten für das Kind 100 Franken ausgezahlt. Ferner trägt die Stadt die Verantwortung für die Ausbildung der Kinder und bemüht sich später, ihnen zu einer Anstellung zu verhelfen.

## Veranstaltungs-Anzeiger

- Jungsozialistengruppe.** Heute, Mittwoch, 7 Uhr abends, im Heim, am Spendhaus 6, Hof, 2. Bettengrube, Sitzung des Arbeitsausschusses.
- S.P.D. Frauenkommission.** Mittwoch, den 28. Juni, abends 8 Uhr, wichtige Sitzung im Parteibureau.
- Verband der Gemeinde und Staatsarbeiter.** Mittwoch, den 28.: Vollversammlung für alle Mitglieder, die im städt. Betrieb beschäftigt sind, bei Schmidtke, Schlaugasse 6, abends 8 Uhr.
- Donnerstag, den 29.: Versammlung für alle Mitglieder die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, abends 8 Uhr bei Müller, Niedere Seigen 8 (Post, Telegraphie, Hochschule, Schupo, Gericht, Zollamt und Boten).**
- Zentralverband der Angestellten (Jugendgruppe):** Donnerstag, den 28. Juni findet im Gewerkschaftshaus, Heueliusplatz 1-2, Zimmer 60, ein Heimabend statt.



Wasserstandsberichte am 28. Juni 1922.

Zemisch	26.6	27.6	Kurzbrack	+0,24	+
Marx	+0,07	+	Montauespise	-0,24	-0,26
Warthau	26.6	27.6	Dieckel	-0,56	-0,52
	+1,15	+	Dirschau	-0,43	-0,40
	25.6	26.6	Einlage	+2,14	+2,24
Ploß	+0,37	+	Schlewenhorst	+2,40	+2,42
	26.6	27.6	Rogat:		
Thorn	+0,06	-	Schöna D. P.	+6,36	+6,38
Forbon	-0,06	-	Balgensberg D. P.	+4,52	+4,48
Colm	-0,22	-	Neuhorsterbusch	+2,26	+2,28
Brandenz	-0,09	-	Ann. d. S.		

Verantwortlich für Politik Ernst Hoops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; für Inserate Bruno Owert, Dittva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

**Stadttheater Danzig.**  
 Direktion: Rudolf Schaper.  
 Heute, Mittwoch, den 28. Juni, abends 7 Uhr:  
 Dauerkarten D 1.  
**Die Ehe im Kreise**  
 Operette in 3 Akten, sehr frei nach Molière, von Hermann Haller und Kideamus. Musik von Eduard Kanneke. In Szene gesetzt von Erich Sterned. Musikalische Leitung: Ludwig Schießl. Inspektion: Emil Werner.  
 Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.  
 Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 1.  
 Zum letzten Male: Die lustigen Bagabunden. (Robert und Bertram II. Teil). Große Posse mit Gesang.  
 Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2. Neu einstudiert! „Die Entführung aus dem Serail“. Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart.  
 Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2 „Im weißen Rössl“. Lustspiel in 3 Akten.

**Leipziger Männerchor**  
 (110 Sänger)  
 (Leitung: Ehrenthormstr. Prof. Gust. Wohlgemuth)  
**Zwei Gastkonzerte**  
**Kurgarten Zoppot**  
 Mittwoch, 28. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr.  
 Mitwirkende: **Kuporchester.**  
 Karten zu Mk. 20.—, 10.— u. 7.— bei Klesslich, Zoppot, Markt, u. Hermann Lau, Danzig, Langgasse 6728.  
**Marienkirche Danzig**  
 Donnerstag, 29. Juni, abends 7 Uhr.  
 Mitwirkende: Konzertsängerin Lotte Maurer, Sopran, Leipzig; Organist Otto Krieschen, Danzig.  
 Karten, num. zu Mk. 30.—, 20.—, 10.—, Stehpl. 6.— inkl. Steuer b. Hermann Lau, Langgasse u a d. Abends.

**Robert Ehmann**  
 Altstädter Graben 3  
 neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.  
**Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren**  
**Anfertigung aller Herren Garderoben nach Maß**  
**Damen-Kostüme und Mäntel.**  
 Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufgelegenheit zu niedrigen Preisen. 16070

**Bahn-Kranke**  
 werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.  
 Dankschreiben über schmerzloses Zahngleichen. Niedrige Kostenberechnung.  
**Institut für Zahleidende**  
 Telef. Pfefferstadt 71<sup>1</sup> Telef. 2621  
 Durchgehende Sprechzeit von 8-7 Uhr.

**Wilhelm-Theater**  
 Langgarten 31.  
 Heute, Mittwoch, den 28. Juni,  
 Anfang **8 Uhr**  
**Der letzte Walzer**  
 Operette in 3 Akten.  
 Morgen, Donnerstag, den 29. Juni:  
**Der letzte Walzer.**  
 Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr in der Theaterkasse. 5704

Anfertigung sämtlicher  
**DRUCKSACHEN**  
 in geschmackvoller und sauberer Ausstattung  
**Massenaufgaben**  
 in kürzester Zeit zu billigsten Preisen  
 Kataloge - Broschüren  
 Zeitschriften - Bücher  
**Buchhandlung**  
 Sozialistische Literatur in größter Auswahl  
**Danziger Volksstimme**  
 Fernsprecher 3290 Am Spendhaus 6 Fernsprecher 720

**Fahrräder**  
 sehr preiswert!  
 Fahrradmäntel von M 185-320, Schläuche von M 60-80, Pedale M 150, Ketten M 150, Glocken sowie alle Fahrradartikel billigst.  
**Bernstein & Comp., Danzig, Langgasse 50.**

**„Libelle“**  
 Musik, Gesang, Tanz.  
**Billiges Hammelfleisch**  
 Mittwoch, Freitag und Sonnabend  
 Pfund 18 bis 24 Mark  
 Kalbfleisch 22 bis 25 Mk.  
 1922, fettes Ware  
 Marktstraße (Neues) Stand 10, Markt.

**Stoffe**  
 zu Anzügen, Kostümen, Kleidern, Schürzen und Hemden verkauft  
 Kristan, Burggrafenstr. 12<sup>1</sup>

**Weichblei, Zinn u. Antimon**  
 kauft  
**Danziger Volksstimme.**

**Hüte**  
 für Damen und Herren  
 werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit  
**umgepreßt,**  
 gewaschen und gefärbt.  
**Stroh- und Filzhut-Fabrik**  
**Hut-Bazar zum Strauß**  
 Annahmestelle  
 nur Lawendelgasse Nr. 6-7.  
 (gegenüber der Markthalle). (4386)  
**Portierstelle**  
 in Langfuhr, Uphagenweg, gegen 2-Zimmerwohnung in Danzig zu tauschen. Angebote unt. M. 276 an d. Exped. dieser Zeitung. (+)  
**Verlangen Sie die „Volksstimme“ in den Gaststätten!**



Das ist ein Bericht über die Ereignisse in Danzig, die sich im Zusammenhang mit der polnischen Eisenbahndirektion abspielen. Es wird über die Verhandlungen mit der deutschen Eisenbahndirektion berichtet, die sich um die Übernahme der Eisenbahnlinien in Danzig drehen. Die polnische Seite ist dabei sehr hartnäckig und will keine Zugeständnisse machen. Die deutsche Seite versucht, die Verhandlungen zu einem Abschluss zu bringen, scheitert aber bisher.

Ein Bericht über die Operette 'Der letzte Walzer' von Oscar Straus. Die Aufführung wurde in Danzig sehr erfolgreich empfangen. Die Besetzung ist hervorragend besetzt, und die Musik ist sehr schön. Die Handlung ist eine romantische Liebesgeschichte, die in Wien spielt. Die Aufführung wurde von der polnischen Eisenbahndirektion finanziert.

Ein Bericht über die Ereignisse in Danzig, die sich im Zusammenhang mit der polnischen Eisenbahndirektion abspielen. Es wird über die Verhandlungen mit der deutschen Eisenbahndirektion berichtet, die sich um die Übernahme der Eisenbahnlinien in Danzig drehen. Die polnische Seite ist dabei sehr hartnäckig und will keine Zugeständnisse machen. Die deutsche Seite versucht, die Verhandlungen zu einem Abschluss zu bringen, scheitert aber bisher.

Ein Bericht über die Ereignisse in Danzig, die sich im Zusammenhang mit der polnischen Eisenbahndirektion abspielen. Es wird über die Verhandlungen mit der deutschen Eisenbahndirektion berichtet, die sich um die Übernahme der Eisenbahnlinien in Danzig drehen. Die polnische Seite ist dabei sehr hartnäckig und will keine Zugeständnisse machen. Die deutsche Seite versucht, die Verhandlungen zu einem Abschluss zu bringen, scheitert aber bisher.

Ein Bericht über die Ereignisse in Danzig, die sich im Zusammenhang mit der polnischen Eisenbahndirektion abspielen. Es wird über die Verhandlungen mit der deutschen Eisenbahndirektion berichtet, die sich um die Übernahme der Eisenbahnlinien in Danzig drehen. Die polnische Seite ist dabei sehr hartnäckig und will keine Zugeständnisse machen. Die deutsche Seite versucht, die Verhandlungen zu einem Abschluss zu bringen, scheitert aber bisher.

Ein Bericht über die Ereignisse in Danzig, die sich im Zusammenhang mit der polnischen Eisenbahndirektion abspielen. Es wird über die Verhandlungen mit der deutschen Eisenbahndirektion berichtet, die sich um die Übernahme der Eisenbahnlinien in Danzig drehen. Die polnische Seite ist dabei sehr hartnäckig und will keine Zugeständnisse machen. Die deutsche Seite versucht, die Verhandlungen zu einem Abschluss zu bringen, scheitert aber bisher.

Ein Bericht über die Ereignisse in Danzig, die sich im Zusammenhang mit der polnischen Eisenbahndirektion abspielen. Es wird über die Verhandlungen mit der deutschen Eisenbahndirektion berichtet, die sich um die Übernahme der Eisenbahnlinien in Danzig drehen. Die polnische Seite ist dabei sehr hartnäckig und will keine Zugeständnisse machen. Die deutsche Seite versucht, die Verhandlungen zu einem Abschluss zu bringen, scheitert aber bisher.

Ein Bericht über die Ereignisse in Danzig, die sich im Zusammenhang mit der polnischen Eisenbahndirektion abspielen. Es wird über die Verhandlungen mit der deutschen Eisenbahndirektion berichtet, die sich um die Übernahme der Eisenbahnlinien in Danzig drehen. Die polnische Seite ist dabei sehr hartnäckig und will keine Zugeständnisse machen. Die deutsche Seite versucht, die Verhandlungen zu einem Abschluss zu bringen, scheitert aber bisher.

Ein Bericht über die Ereignisse in Danzig, die sich im Zusammenhang mit der polnischen Eisenbahndirektion abspielen. Es wird über die Verhandlungen mit der deutschen Eisenbahndirektion berichtet, die sich um die Übernahme der Eisenbahnlinien in Danzig drehen. Die polnische Seite ist dabei sehr hartnäckig und will keine Zugeständnisse machen. Die deutsche Seite versucht, die Verhandlungen zu einem Abschluss zu bringen, scheitert aber bisher.

**Aus dem Osten.**

Stettin. Graufiges Familiendrama. Die in Frauendorf wohnende Familie Kutschky lebte seit langem in häuslichem Unfrieden. Das Ehepaar wohnte mit dem Vater der Frau zusammen. Auch Sonntag war es wieder zu einem Streit gekommen, wobei K. die Frau am Halse würgte. Die Frau rief

Stettin. Graufiges Familiendrama. Die in Frauendorf wohnende Familie Kutschky lebte seit langem in häuslichem Unfrieden. Das Ehepaar wohnte mit dem Vater der Frau zusammen. Auch Sonntag war es wieder zu einem Streit gekommen, wobei K. die Frau am Halse würgte. Die Frau rief

**Einzelpaar**

Die während des großen Pfingstverkaufs entstandenen Einzelpaare und unsortierten kleinen Warenposten wollen wir räumen.

Wir haben sie in mehrere Serien zusammengestellt und die Preise rücksichtslos herabgesetzt

Unser Angebot enthält größtenteils besonders wertvolle Sorten; der jetzige Preis steht in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Wert

**Woche**

**Leiser**

Schuhhaus größten Stils  
Langgasse 73



**Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17**

Von Henri Lehmann

Wenn die Kleine ganz still neben der Mutter saß und launlos mit dem Pöppchen hantierte, so war der Junge, der dieser im Zimmer an dem vierreihigen Tische sich über ein Schulbuch beugte, von desto größerer Unruhe erfüllt. Kein Wort an ihm war in Ruhe, während er halb laut auf dem Boden vor sich hin lauterte und buchstabierte. Nun sprang er auf und lief ans Fenster neben die Mutter, denn draußen hatte er Peitschenknallen und Räderknarren gehört, und ein Wagen war in diesem Straßenwinkel bei St. Alban nicht allzu häufig und schon eine Seltenheitsware, zumal in der Pragenszeit, in der Gespanne selten waren.

„Da stehen wieder Neue ein, Mutter,“ rief er, „sieh nur, was für nette Möbel die haben!“

Der dunkle Mahagonischrank und die bauchige Kommode mit den Messingbeschlägen, die man eben von dem kleinen offenen Wägelchen hob, hatten in der Tat wohl bessere Tage gesehen und es sich nicht träumen lassen, daß sie einmal im Alten Staden Nummer 17 heimlich werden sollten. Auch die Frau, die da mit zwei kaum erwachsenen Mädchen neben dem Wägelchen stand, pöppelte schlecht in Nummer 17. Wenigstens dachte das die Mutter des Knaben, die eben ihre Näherel ein wenig hatte sinken lassen und hinausschaute. Der Mann, der den Wagen fuhr, war schon älter und umgewandelt. Mit ihm war ein halbwüchsiger Junge. Die beiden hoben die Möbelstücke ungeschickt herunter und hantelten sie auf dem Straßensloster auf. Es waren vier Beistellen dabei.

„Es sind nur drei Menschen,“ dachte die Zuschauerin, „ist noch ein Mann oder ein Sohn dabei? Oder ist einer im Felde? Oder ist einer gefallen?“

Sie sah, daß die Frau und die beiden Töchter schwarze Kleider und Hüte trugen. Die Hüte waren wohl das un-

gewohnt Bornehme an den dreien, denn die Frauen im Alten Staden 17 trugen selten einen Hut, wenigstens zur Sommerzeit, und jetzt war es ja schon warm und fast sommermäßig.

„Die haben ja sogar einen Briefkasten mit einem Schild daran, wie er bei Doktors an der Ecke ist,“ sagte der Knabe, dessen scharfe, lebendige Augen neugierig die Stücke anstarrten, die da unten zum Vorschein kamen. Er buchstabierte, wie wenn er seine Bibel vor sich hätte.

„Wilhelm Harenhold,“ brachte er endlich zusammen.

„Da muß ein Mann sein, Mutter,“ sagte er, „Wilhelm heißt er.“

Die Frau in Trauer nahm eben den Briefkasten mit dem Schild und stieß mit der Hand über den Namen, um ein Staubchen wegzuwischen. — Es war wie eine Plebslösung.

„Sie werden wohl hinten die Zimmer am Garten haben, da wo nenit's die alte Frau gestanden ist. Sonst ist doch kein Platz drüben. Die sitzen ja schon alle so dicht aufeinander wie die Heringe, so daß man nicht weiß, wie sie alle in den Nummernkästen hineingehen. Na, nun mach' deine Arbeit fertig.“

Der Junge zog ein Gesicht, ging aber gehorsam wieder an den Tisch zurück.

„Wann kommt die Tante Verta heim?“ fragte er.

„Die Tante Verta, die Tante Verta,“ wiederholte die Kleine und sah plötzlich ganz lustig aus.

„Die Tante Verta — was soll die Tante Verta?“ fragte eine helle Stimme von der Tür her.

„Da ist sie, da ist sie!“ jubelten die Kinder und liehen Bibel und Puppe, um auf die Eintretende anzukürzen und sich an sie zu hängen.

„Reißt mir doch nicht die Sachen vom Leibe, Kinder,“ lachte sie; „erst ausstecken, dann hab' ich auch was für euch.“

„Was, Tante Verta? Was Süßes?“

„Abwarten! Hände weg!“

Es ging wie ein Strom von Frische von der resoluten hübschen Person aus, der alle belebte. Auch das stille Gesicht der nähernden Frau war lebendiger geworden.

„Also hier,“ — und sie holte aus der Tasche ein Täschchen mit kleinen Zuckerpfläschen, wie sie in der Kriegszeit nur selten einmal zu erwischen waren.

Die Kinder machten sich glückselig über den Schatz her.

„Für Vater übrig lassen,“ sagte die Kleine mit feinem Stimmchen.

„Wo du das nur immer herkriegst, Verta,“ meinte die Frau. „So was gibst doch jetzt kaum noch — und es ist so schändlich teuer.“

„Wozu hat man seine Freunde? Der Ernst Heß, weißt du, der, wo die Mutter den Kaufmannsladen hat, ist auf Urlaub hier. Da treff ich ihn und geh mit ihm ein Endchen gestern, und da wartet er heut richtig vor meiner Tür, schon hent früh, wie ich auf's Nähen gehen will, und das Täschchen hat er mir mitgebracht. Es hat nicht mehr gekostet als ein freundliches Gesicht, daß ich ihm gern gemacht. Vielleicht hätte er noch einen Kuß dazu gewollt. Aber es waren schon zu viele Leute auf der Straße; da ging das nicht an, das sah er wohl selbst.“

„Hät'it du ihn denn wohl küssen mögen?“

„Warum denn nicht? Er ist ein guter Junge. Und jetzt ist er so lange im Schilfengraben gewesen, da muß er doch die paar Tage zu Hause sein Vergnügen haben.“

„Aber wird er sich denn nicht was einbilden? Du hast doch schon einen Bräutigam.“

„Den einen Lieb' ich, den andern küß' ich, den dritten heirat' ich einmal!“ trällerte Verta.

„Du bist ein schrecklich leichtsinniges Möbel, Verta. Wenn das dein Bräutigam nun hört, was wird er dazu sagen?“

„Ich frag' ihn ja auch nicht, wen er inzwischen da draußen gefühlt hat. Es wird nicht zu knapp sein. Und beim Küßen bleib'it's da noch gar nicht. Sie sagen, es laufen da draußen viele kleine Franzosenkinderchen herum, die einen deutschen Soldaten zum Vater haben. Du nimmst alles zu schwer, Maria. Sei doch ein bißchen lustiger!“

(Fortsetzung folgt.)